

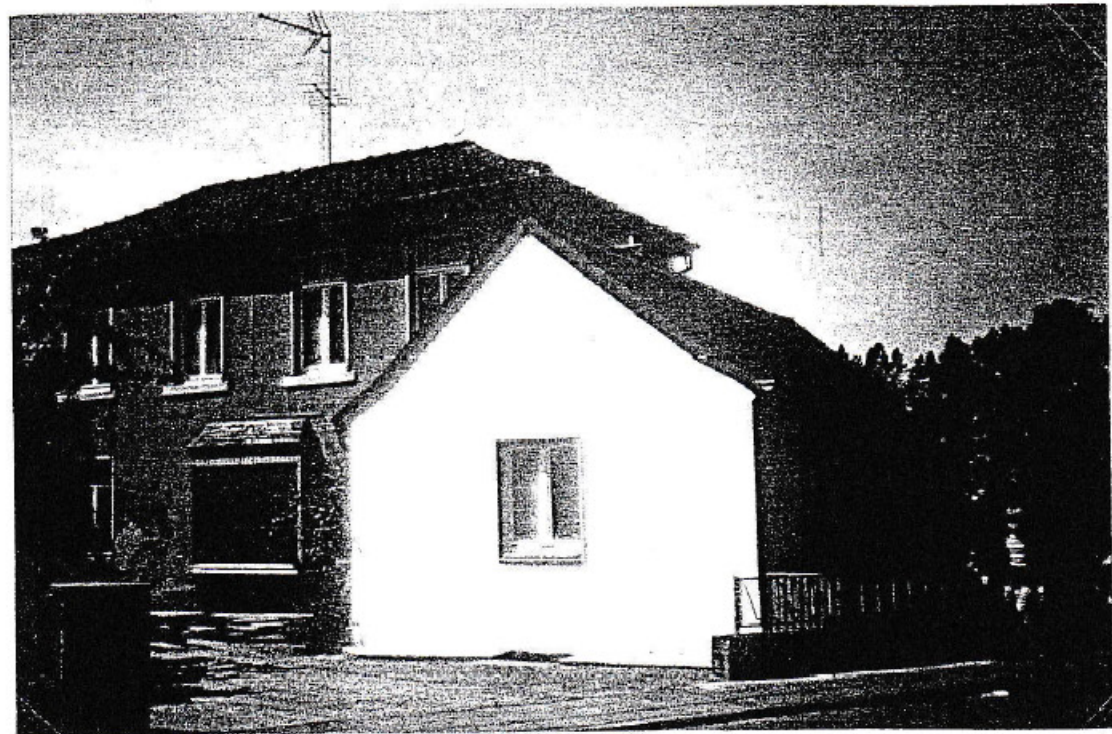
Das jüdische Bethaus in Lank

Das Bethaus in Lank wurde wahrscheinlich im Jahre 1876 erworben. Vor dieser Zeit besuchten die Lank-Latumer Juden die Synagoge in Kaiserswerth, wo auch bis 1877 ihre Toten begraben wurden. Trotz Widerspruchs ihrerseits wurde die jüdische Gemeinde 1854 an die jüdische Gemeinde zu Krefeld angeschlossen. Dreißig Jahre später ging auch das Lanker-Latumer Bethaus in den Besitz der Krefelder Synagogengemeinde über, wie aus einem Sitzungsprotokoll der „Synagogen-Gemeinde Crefeld“ von 1881 hervorgeht. Die Lank-Latumer Juden benutzten auch danach das Bethaus für gottesdienstliche Zwecke.

Nach außen hin unterschied sich das Bethaus nicht von den anderen Gebäuden. In ihrem Beitrag in den Meerbuscher Geschichtsheften schreibt Caterina Maria Jansen: „Der Innenraum bestand, wie sich Alice Myer erinnert, ‚aus einem ziemlich großen Zimmer (...). Die Frauen saßen oben in einer sehr wackeligen Galerie und wir hofften von einem zum anderen Mal, dass kein Unglück damit passierte. Ich erinnere mich, als meine Brüder Bar Mizwa wurden. Der religiöse Teil war in dem Bethaus und dann war da noch eine große Party oder Feier(...)'“

In diesem Bethaus feierten die Lank-Latumer Juden ihre Gottesdienste und religiösen Feste bis zu dem Zeitpunkt, als Lank-Latum nach dem ersten Weltkrieg zur belgischen Besatzungszone wurde. Das Bethaus konnte nicht mehr für gottesdienstliche Zwecke genutzt werden, da alle großen Räume den belgischen Soldaten zur Verfügung gestellt werden mussten. Nach dieser „Profanisierung“ besuchten die Lank-Latumer Juden die Synagoge in Krefeld-Linn, wie sich Clara Rieser erinnert: „Ich weiß, dass in den 20er Jahren mein Vater nach Krefeld-Linn in die Synagoge ging. Da waren dann viele Juden zusammen, oder nach Uerdingen, wo er von jüdischen Freunden eingeladen wurde. Er fuhr dann vorher dorthin, bevor der Feiertag anfang.“

Das hintere zweistöckige Gebäude war das Bethaus, das weiße Haus davor die Küsterwohnung an der heutigen Hauptstraße. Beide Gebäude wurden im Rahmen der Neugestaltung des Lanker Ortskerns im Oktober 1988 abgerissen.



Den vorstehenden Beitrag erhielt der Heimatkreis von Detlef Krügel, Amt für Schule, Sport, Kultur der Stadt Meerbusch. Seine Quelle: Caterina Maria Jansen „Wenn Steine reden“ in Meerbuscher Geschichtshefte 1998, S. 124 ff. Er wies außerdem auf das Internet unter www.synagogen.info hin.